

Mittwoch, 19.1.2022

Mitten im Schnee: Vom Staunen über den schöpferischen Gott



Liebe Leserinnen und Leser,

bestimmt erinnern Sie sich noch gut an die grandiose Schneelandschaft im vergangenen Jahr. Im Februar war alles verschneit, der Schnee hatte die Bäumen „überzuckert“, die Sonne tauchte die Welt für viele Stunden in strahlenden Sonnenschein - für etliche Tage eine traumhafte Schneelandschaft, wie es sie in Burgbernheim und Umgebung lange nicht gegeben hatte. Es war mitten im Coronawinter 2020/21. Die Gottesdienste in unserer Kirche wurden ausgesetzt; stattdessen gab es Videogottesdienste, die viel Anklang fanden.

Mit meiner Frau habe ich jene Tage auch zu ausgedehnten Spaziergängen genutzt – an meinem freien Tag, am Sonntagnachmittag oder einfach mal unter Mittag. Viele andere waren auch unterwegs. „Wer jetzt nicht das Haus verlässt, der macht was falsch. Da muss man einfach raus in die Natur.“ Die Spaziergänger*innen waren sich einig. Es war einfach gigantisch. Für uns besonders beeindruckend: der Weg vom Kapellenberg zum Schauberg. Die Bäume

mit ihren zugeschnittenen Ästen bildeten tagelang einen langen Raum, der wie eine Halle aus Schnee anmutete. Und dann der Hohlweg hinauf zum Schauberg: Wenn wir zwischendurch stehen blieben, hatte ich das Empfinden, dass wir uns in einem Dom befinden.

Tief beglückt von Sonne und Schnee und der friedlichen Landschaft hat sich in uns ein tiefes Staunen breit gemacht.

Ich bin überzeugt davon, dass dies vielen so geht. Glücksgefühle steigen in einem auf. Es lässt sich kaum beschreiben; man muss es erlebt haben.

Aus dem Staunen kann ein dankbares Stoßgebet des Herzens werden - manchmal begleitet von einem Jauchzen. Dann einfach da stehen, schauen, staunen und wenn's einem danach ist, die Augen schließen und die kalte, gute Luft tief einatmen, während die Sonnenstrahlen das Gesicht bescheinen.

„Danke, Gott, du meinst es so gut mit uns. Nicht nur jetzt, wenn wir so tief beglückt sind. Du bist jeden Tag bei uns und zeigst uns ständig deine Güte.“

Auch wenn die Schöpfung kein Gottesbeweis ist: ein freundlicher Hinweis auf einen genialen, schöpferischen Gott ist sie allemal. Manchmal gibt es Tage, an denen sich dies noch mehr aufdrängt als sonst.

Manchmal gehen meine Gedanken dann noch viel weiter. Ich denke darüber nach, wie unglaublich lebensfreundlich die Bedingungen auf der Erde doch sind.

Die Erde ist nicht zu weit von der Sonne entfernt, sonst würden wir den Kältetod sterben. Die Erde ist aber auch nicht zu nah an der Sonne, das würde dem Leben, wie wir es kennen, sonst ein Ende machen.

Und wenn wir manchmal auch jammern über heiße oder regnerische Sommer, über Weihnachten ohne Schnee und lang anhaltende Kälte: Wir finden hier genau das richtige Temperaturspektrum.

Allein diese Überlegung lässt mich immer wieder staunen. Gottes Fürsorge ist umfassend. Und ich muss an das Versprechen denken, das Gott nach der Sintflut Noah gegeben hat:

„Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“

Wirtliche Lebensbedingungen, die wir höchstens verschlechtern können. Gott hat uns gegeben, was wir zum Leben auf der Erde brauchen. Lasst uns mithelfen, seine Schöpfung zu bewahren.

Und wer weiß: Vielleicht schneit es in diesem Winter ja noch einmal kräftig und die Sonne strahlt dazu. Jede Schneeflocke und jeder Sonnenstrahl, aber auch jeder Regentropfen und jede Nebelschwade sind Ausdruck der Güte Gottes.

Ihr Wolfgang Brändlein

Pfarrer in Burgbernheim